

# Nicht nur aus Fachkräftemangel

Warum die Kampagne »Männer in Kitas« Sinn macht von *Tim Rohrmann*

Von Plakaten in der Hamburger U-Bahn lächeln junge Männer mit Dreitagebart herab, die einen auffordern, Erzieher zu werden. An der Ostseeküste ist regelmäßig im Radio zu hören, dass Erzieher eine tolle Berufsperspektive sei – »auch für Jungs!« In anderen Teilen der Republik gibt es ähnliche Kampagnen. Und sie stoßen überwiegend auf positive Resonanz – nicht zuletzt bei Eltern.



Väterbilder - Würzburger Väter 2012

**G**efördert wird all dies mit millionenschweren Programmen der Bundesregierung: einer bundesweiten Koordinationsstelle in Berlin, einem ESF-Modellprogramm mit 16 Projekten in fast allen Bundesländern und einem Forschungsprojekt an der EHS Dresden, das zeigen soll, ob Männer in Kitas denn tatsächlich einen solchen Unterschied ausmachen.

Und wozu das alles? Haben die Zehntausende von Frauen, denen wir jahrzehntelang unsere Kinder im Kindergarten anvertraut haben, ihre Arbeit nicht gut genug gemacht? Brauchen

wir eine Männerquote in Kitas und Grundschulen, weil Jungen zu Bildungsverlierern geworden sind, wie eine aktuelle Veröffentlichung von Klaus Hurrelmann und Tanjev Schultz fragt? Oder ist zu befürchten, wie inzwischen auch manchmal zu hören ist, dass der Einzug der Männer in den Kindergarten dazu führt, dass Geschlechterstereotype verstärkt und Frauen die Leitungspositionen streitig gemacht werden oder gar Pädophilen die Tür geöffnet wird?

Befasst man sich genauer mit diesen und anderen Fragen rund um die

Geschlechterverhältnisse im Kindesalter, stellt sich heraus, dass es keine einfachen Antworten gibt. So finden sich keine Belege dafür, dass Jungen bessere Schulleistungen erbringen, wenn sie männliche Lehrer haben. Daraus zu schließen, dass männliche Vorbilder überflüssig seien oder das Geschlecht von Lehr- und Erziehungskräften keine Rolle spiele, wird der Sache aber auch nicht gerecht.

Es ist jedoch nicht so recht klar, was Kinder von männlichen Erziehern lernen. Es kommt durchaus vor, dass diese das Fußballspielen über- ▶▶ 14

nehmen, das Trösten aber weiterhin den Frauen überlassen bleibt. Geschlechtergerechte Pädagogik, so zeigt sich in der Praxis, ist in erster Linie eine Frage von Professionalität, nicht des Geschlechts. Dennoch gibt es durchaus Argumente für mehr Männer in Kitas, die sich nicht so leicht relativieren lassen.

1. Ein ausgewogeneres Geschlechterverhältnis in Kitas ist keine Garantie, aber eine wesentliche Voraussetzung für alle Bemühungen um Gleichstellung. Denn wenn es keine Männer in Kitas gibt, gewinnen Jungen und Mädchen in jedem Fall den Eindruck, dass es Frauensache sei, sich um Kinder zu kümmern, auch wenn die Frauen selbst es sich vielleicht anders wünschen.
2. Väter sind heute weit mehr als früher in die Erziehung, auch ihrer kleinen Kinder, involviert. Mehr als ein Viertel der Väter nimmt inzwischen zumindest eine Zeitlang Elternzeit in Anspruch – und zunehmend häufiger übernehmen sie auch den Übergang in die Kita. Die Situation in den Kitas hinkt dieser Entwicklung hinterher. Die wachsende Zahl interessierter und engagierter Väter trifft dort nicht auf männliche Pädagogen, mit denen sie ihre Anliegen besprechen und erleben können, dass die Versorgung und Erziehung von kleinen Kindern auch für Männer selbstverständlich ist.
3. Männer werden auch vor dem Hintergrund des zunehmenden Fachkräftemangels relevant. Nein, hier ist nicht gemeint, dass arbeitslose Handwerker in Schnellkursen zu Erziehern umgeschult werden sollen! Der Gedanke ist viel grundlegender: Angesichts des hohen Bedarfs an qualifizierten Fachkräften müssen alle Menschen angesprochen werden, die geeignet sein könnten, in Kitas pädagogisch zu arbeiten.

Zukünftig wird es nicht mehr möglich sein, auf männliche Interessenten und damit die Hälfte des Potenzials zu verzichten – genau so wenig, wie sich unsere Gesellschaft leisten kann, mathematische oder technische Kompetenzen von Mädchen und Frauen

zu vernachlässigen. Umgekehrt suchen viele Jungen und Männer neue berufliche Orientierungen jenseits traditioneller männlicher Muster. Dabei ist es für sie wichtig zu erleben, dass es bereits Männer gibt, die eine Perspektive im Berufsfeld gefunden haben. Und wo es bereits einige Männer gibt, kommen eher Männer dazu – das belegen die vorliegenden Daten ganz deutlich.

### Pädophilieverdacht als Barriere

**A**llerdings ist da noch etwas: der Pädophilieverdacht. Dieser wirkt als Barriere in der Berufsorientierung und macht auch ausgebildeten Fachkräften das Leben schwer. Bei näherer Betrachtung ist das schon ein seltsames Konstrukt: Weil es pädophile Männer gibt, wird jeder Mann pauschal unter Verdacht gestellt. Genau so seltsam sind verbreitete Maßnahmen, mit denen der Missbrauchsgefahr in Kitas vorgebeugt werden soll: Männer dürfen Kinder nicht wickeln oder nicht auf die Toilette begleiten, oder zumindest muss die Tür dabei offen bleiben (was Philipp, vier Jahre, vielleicht nicht so klasse findet, wenn er leider eingepullert hat und der Erzieher ihm hilft, die nasse Hose zu wechseln).

Positiv an der Diskussion um den Pädophilieverdacht ist, dass sie zu einem achtsamen Umgang mit Übergriffen und grenzverletzendem Verhalten auffordert, das aber nicht nur Männer betrifft(!). Vor dem Hintergrund, dass immer mehr Väter sich um ihre kleinen Kinder kümmern und dabei natürlich auch wickeln, kuscheln und trösten, erscheint es dagegen anachronistisch, professionell ausgebildeten Männern körpernahe Pflégetätigkeiten verbieten zu wollen. Entsprechend irritiert oder verunsichert reagieren männliche Fachkräfte darauf, nicht zuletzt wenn sie ganz selbstverständlich ihre eigenen Kinder gewickelt haben.

Wir wissen heute, dass Väter in vieler Hinsicht genauso für Kinder da sein können wie Mütter. Beide Geschlechter bringen die grundlegende Anlage dazu mit, auf die Bedürfnisse von Kindern angemessen zu reagieren. Wie

## Koordinationsstelle »Männer in Kitas«

Die bundesweite Einrichtung hat das Ziel, in den nächsten Jahren gemeinsam mit Verantwortlichen aus Politik und Praxis den Anteil männlicher Fachkräfte in Kindertagesstätten spürbar zu steigern. Sie wird von vielen Trägerverantwortlichen, Kitaleitungen, PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen, ErzieherInnen und Eltern unterstützt. Sie ist an die Katholische Hochschule für Sozialwesen angegliedert und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Durch Öffentlichkeitsarbeit, Information, Beratung und Vernetzung fördert sie den Dialog zwischen Politik, Praxis und Forschung, um die Perspektiven für Männer im Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen zu verbessern und Vorgehensweisen zu entwickeln, mit denen mehr Fachkräfte für eine Arbeit in Kitas gewonnen werden können. [www.koordinationsmaennerinkitas.de](http://www.koordinationsmaennerinkitas.de)

gut ihnen das gelingt, hängt vor allem davon ab, ob es ihnen Spaß macht und wie sehr sie sich darum bemühen – in erster Linie ist es »Learning by doing«. Die Fähigkeit, gut für Kinder da zu sein, ist Frauen genauso wenig angeboren wie Männern. Vielleicht ist es daher an der Zeit, die Frage andersherum zu stellen: Warum brauchen Kinder eigentlich Frauen? Und was können weibliche Fachkräfte in Kitas dazu beitragen, Jungen und Mädchen auf ein glückliches Leben in den unsicher und vielgestaltig gewordenen Geschlechterverhältnissen unserer heutigen Gesellschaft vorzubereiten? Wenn mehr Männer in Kitas dazu beitragen können, dass diese Frage auch für Frauen aufgeworfen wird, dann lohnt es sich auf jeden Fall, sich dafür einzusetzen.

*Dr. Tim Rohrmann, Diplom-Psychologe, ist Fachreferent der Koordinationsstelle »Männer in Kitas«. Er ist Mitherausgeber des soeben erschienenen Buches Männer in Kitas, Budrich-Verlag, Leverkusen-Opladen 2012.*